

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Kritik am Gottesdienst

«Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann», sagt ein Sprichwort. Das gilt auch für Gottesdienste. Der Churer Bischof Vitus Huonder hat sich kürzlich darüber geäußert, was bei der Eucharistie erlaubt und was nicht erlaubt ist. Das kümmert viele Gläubige wenig. Sie besuchen immer seltener Gottesdienste.

Seite 2/3

(Bild: Josef Reinhard)

.....
Sarnen Seite 4/5
.....

Schwendi Seite 6
.....

Kägiswil Seite 7
.....

Alpnach Seite 8/9
.....

Sachseln • Flüeli Seite 10/11
.....

Giswil Seite 12/13
.....

Lungern • Bürglen Seite 14/15
.....

Kerns • St. Niklausen Seite 16/17
.....

Melchtal Seite 18
.....

Gottesdienste

Kritik von oben und unten

«Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.» Was für alle gesellschaftlichen Bereiche gilt, davon sind auch Gottesdienste nicht ausgenommen. Weil sie zugleich den Intellekt und tiefste Emotionen, Kindheiterinnerungen und Traditionsbewusstsein ansprechen, stehen Gottesdienste regelmässig unter Beschuss. An ihnen wird oft auch die Lebendigkeit oder die Verdunstung von Kirche und Christentum aufgehängt. Zwei kritische Äusserungen gaben in letzter Zeit zu reden. Die eine Kritik kam von oben, die andere von unten.

Am 11. November 2012 erliess der Churer Bischof Vitus Huonder anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Konzils sein Wort «Die heiligste Eucharistie». Bischof Vitus orientierte sich inhaltlich vor allem an der Instruktion «Redemptionis sacramentum, über einige Dinge bezüglich der heiligsten Eucharistie, die einzuhalten und zu vermeiden sind». Diese Instruktion wurde 2004 von der vatikanischen Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung publiziert.

«Schwere Missbräuche»

Bischof Vitus nannte kaum etwas, was nicht schon in dieser vatikanischen Instruktion zu finden wäre: dass es Missbräuche sehr schwerwiegender Art in der Liturgie gebe; dass jeder Katholik das Recht hat, den Diözesanbischof oder den Papst auf liturgische Missbräuche aufmerksam zu machen; dass nur die offiziellen Messbücher verwendet werden dürfen; dass in der Eucharistiefeyer nur der Priester oder Bischof predigen darf; dass nicht-liturgische Veranstaltungen nicht im Chorraum, sondern



Erlaubt: Klassische Messfeier in der Klosterkirche Einsiedeln.

(Bild: KIN)

in Räumlichkeiten des Pfarreizentrums durchgeführt werden sollen; dass der Sonntagmorgen der heiligen Messe reserviert bleiben muss und nicht durch Wortgottesdienste ersetzt werden darf; dass die ordentlichen Spender der heiligen Kommunion der Bischof, der Priester und der Diakon sind und dass sich darum Kommunionhelfer diesem Grundsatz entsprechend verhalten müssen; dass das Eintauchen der Hostie in den Kelch durch den Empfänger der Kommunion nicht erlaubt ist; dass die Beichte vor dem Empfang jeder heiligen Kommunion notwendig ist, wenn man durch eine schwere Verfehlung den Stand der Gnade verloren hat; dass die Spendung der Krankenkommunion ordentlicherweise Aufgabe des Priesters ist; und dass die Nüchternheit vor der heiligen Kommunion bedeutet, dass man eine Stunde vor dem Kommunionempfang keine Speisen und Getränke zu sich nimmt. Bischof Vitus hat der vatikanischen Instruktion nur den ei-

nen Punkt hinzugefügt, dass in der Liturgie nicht auf Mundart gepredigt und gebetet werden darf.

Liste war noch länger

Auf das Schreiben von Bischof Vitus reagierten viele Gläubige entrüstet, obwohl die vatikanische Instruktion von 2004 noch viele weitere Punkte enthält, die der Churer Hirte nicht erwähnt hat. Wie etwa: «An einigen Orten hat sich der Missbrauch verbreitet, dass der Priester bei der Feier der heiligen Messe die Hostie während der Wandlung bricht. Dieser Missbrauch ist zu verwerfen und dringend zu korrigieren ... Aufhören muss die verwerfliche Gewohnheit, dass Priester, Diakone oder Christgläubige hier und da Texte der heiligen Liturgie, die ihnen zum Vortragen anvertraut sind, nach eigenem Gutdünken ändern oder entstellen ... Von einer schweren Notlage abgesehen, darf die Messe nicht an einem Esstisch gefeiert werden.» So viel zur Kritik von oben.

Kritik von unten

Im Basler Pfarreiblatt wandte sich der Redaktor Alois Schuler im Editorial von Mitte November direkt an die Gottesdienst-Verantwortlichen: «Sie stehen als Priester, als Gemeindeführerinnen oder Pastoralassistenten regelmässig dem Sonntagsgottesdienst vor. Mit der Art und Weise, wie die meisten von Ihnen das tun, bin ich und sind viele andere nicht zufrieden. Sie nehmen uns nämlich nicht ernst. Und deshalb kommen wir immer seltener zur Kirche. Sie lassen uns aufstehen, wenn Sie uns ins Thema des Gottesdienstes einführen, und absitzen, wenn wir Gott im Lied loben. Sie denken dabei an Ihre Aufgaben und nicht an uns. Dabei hat das Konzil doch uns Laien zu Mitwirkenden des Gottesdienstes gemacht. Sie aber bedanken sich bei uns am Schluss des Gottesdienstes wie der Fernsehmoderator beim Publikum am Ende der Show.

Zuschauer statt Mitwirkende

Besonders stossend ist das Übergehen der Gemeinde, wenn Sie den Kirchenchor singen lassen. Dabei könnten die Chöre durchaus zu einer überzeugenderen Liturgie beitragen. Die «Messen» aber, die noch immer einen grossen Teil der Repertoires ausmachen, stammen aus vorkonziliarer Zeit und passen schlecht in die heutige Liturgie. Für uns «Gewöhnliche» wird aus dem Bekennen des Glaubens beim Hören des Credo im besten Fall ein Nachdenken über das Glaubensbekenntnis.

Fehlendes Rollenbewusstsein

Sie anerkennen seit dem Konzil die völlig neue Rolle der Gemeinde in der Liturgie. Aber Sie unterschätzen die Anforderung, welche die heutige Liturgie an ihre Vorsteherinnen und Vorsteher stellt. Ich vermute, Sie haben sich bisher nur wenig mit der Art und Weise, wie Sie Ihre Rolle in der Liturgie spielen, auseinandergesetzt.



Nicht erlaubt: Abendmahlfeier bei Tisch.

(Bild: www.05varvara.wordpress.com)

setzt. Immerhin geht es hier massgeblich um Kommunikation. Politiker, Telefonistinnen, Schauspieler oder Tagesschausprecherinnen sorgen sich darum, wie sie und ihre Botschaften ankommen. Wann haben Sie zum letzten Mal professionelles Feedback eingeholt? Wir möchten als Adressatinnen und Adressaten Ihrer Worte und als Mitakteure im Gottesdienst ernst genommen werden.»

Fixierung auf Gottesdienst

Kritik von oben und unten ist bei Gottesdiensten wichtig, weil diese als Kern und Quelle des Pfarreilebens betrachtet werden. Die Gefahr besteht lediglich darin, sowohl bei der Gestaltung als auch bei der Kritik von Gottesdiensten die vielen anderen möglichen Formen der geistlichen Gemeinschaftserfahrung in Kirche und Christentum aus dem Blick zu verlieren.

Qualitätsmanagement

Dennoch ist eine Qualitätskontrolle, wie sie heute in jeder Firma gang und gäbe ist, auch bei Gottesdiensten dann und wann durchaus sinnvoll.

Lust auf mehr?

Hat sich der Liturgie-Verantwortliche zu Beginn vorgestellt und am Ende den Musikanten, Lektorinnen, Ministranten und der Sakristanin gedankt? War die Predigt logisch aufgebaut und ein geistiger und spiritueller Impuls für meinen Alltag? War die Sprache in den Gebeten verständlich? Haben die Lieder das Thema der Feier vertieft? Hat die Orgel die Lieder in einer angenehmen Tonlage begleitet oder bekam ich fast Halsschmerzen? Wurden die Hostien frisch geweiht oder kamen sie aus dem Tabernakel? Wie bequem war die Bestuhlung? War die stille Besinnung beim Kyrie ausreichend lange oder hat der Pfarrer nach 10 Sekunden bereits mit den Beinen gescharrt und nach 20 Sekunden weitergeredet? War der Blumenschmuck passend oder standen lieblos Geranienstöcke auf allen Altären? Gab es für die Kinder während der Feier ein spezielles, altersgerechtes Programm? Habe ich Lust, wieder einmal hinzugehen?

Lukas Niederberger

Kirchliche und soziale Werke: Kirche in Not

Im Geist des «Speckpaters»

Das internationale katholische Hilfswerk KIRCHE IN NOT unterstützt seit 1947 die Kirchen weltweit überall dort, wo es nötig ist.

Die Schwerpunkte der Hilfe von KIRCHE IN NOT, das zwischen 1947 und 1965 «Ostpriesterhilfe» hiess, bildete zwischen 1947 und 1952 die Unterstützung der Heimatvertriebenen in Deutschland. Der holländische Ordensmann Werenfried van Straaten hat das Hilfswerk ins Leben gerufen. Holländer und Belgier spendeten Pater Werenfried Hilfsgüter und Geld, um den Vertriebenen in Deutschland zu helfen. Von belgischen Bauern erbettelte er oft Speck, was ihm den Spitznamen «Speckpater» einbrachte. Diese positiven Erfahrungen von Versöhnung und Solidarität inspirierten ihn zur Hilfe in anderen Gebieten der Welt.

Weltweit aktiv

Im Jahr 2011 sind Projekte in mehr als 140 Ländern mitfinanziert worden. Gesammelt wird in insgesamt 18 Staaten, darunter auch in der Schweiz. KIRCHE IN NOT betreibt Büros in Luzern und in Villars-sur-Glâne bei Freiburg. Das Hilfswerk gibt 8 Mal im Jahr seine Zeitschrift «Echo der Liebe» heraus. Das Hilfswerk ist aber auch in den neuen Medien aktiv, im Internet, auf Twitter und Facebook.

Wir bauen keine Brunnen

In den meisten Ländern ausserhalb Europas und Nordamerikas ist die Kirche materiell arm. In vielen Ländern werden keine Kirchensteuern erhoben, weshalb sich Pfarreien, Orden und Bistümer finanziellen Engpässen ausgesetzt sehen. Hier ver-



Weltweit über 50 Millionen Kinderbibeln verteilt.

(Bild: KIN)

sucht KIRCHE IN NOT die nötigen finanziellen Mittel zusammenzubringen. Gerade in Entwicklungsländern nehmen Kirchen grosse soziale und pastorale Aufgaben wahr. Das Hilfswerk unterstützt primär pastorale Hilfe, die Selbsthilfe auslöst: Ausbildung von Priestern, Ordensleuten und Laien, Bauprojekte, Unterstützung von Ordensgemeinschaften, Medienarbeit sowie motorisierte Seelsorge. In Ausnahmefällen wird auch Soforthilfe gewährt, etwa beim schweren Erdbeben in Haiti im Januar 2010, bei der Flutkatastrophe in Pakistan im selben Jahr oder bei der Hungerkatastrophe am Horn von Afrika 2011.

Kampf für Glaubensfreiheit

Das Hilfswerk unterstützt überall dort Christen, wo sie wegen ihres Glaubens verfolgt werden. KIRCHE IN NOT setzt sich weltweit für die Glaubensfreiheit ein. Dieses Recht ist seit

Jahrzehnten als Menschenrecht international anerkannt, doch wird es bis heute in vielen Gegenden der Welt verletzt. In Europa macht KIRCHE IN NOT auf die Situation verfolgter Christen aufmerksam, unter anderem mit dem jährlichen Länderbericht «Religionsfreiheit weltweit».

50 Millionen Kinderbibeln

Die von KIRCHE IN NOT seit 1979 herausgegebene Kinderbibel ist eines der langfristigen Projekte. Sie wird mittlerweile 172 Sprachen herausgegeben, auch auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch.

Info

041 410 46 70
www.kirche-in-not.ch

Spendenkonto

Postkonto 60-17200

AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

42. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.
Redaktionsschluss Ausgabe 4/13 (24. Februar bis 9. März): Dienstag, 12. Februar.

Ausblick Rückblick

Rund 60 Seelsorgende brachten Briefe nach Chur

Rund 600 Personen haben am 13. Januar ihre Solidarität mit den Anliegen der Pfarrei-Initiative Schweiz bekundet und an einer Wallfahrt nach Chur teilgenommen. In der Kathedrale, die bis auf den letzten Platz besetzt war, feierten sie ein Vespergebet. Mit dabei war Generalvikar Martin Grichting, vor dem Bischofspalast, der die Briefe von etwa 60 Seelsorgenden aus dem Bistum Chur entgegennahm, die die Pfarrei-Initiative Schweiz unterzeichnet haben. Darin sollen die Unterzeichner Auskunft geben, warum sie die Initiative unterstützen. Der Churer Bischof wird alle an ihn gerichteten Gedanken und Erklärungen studieren. Personalentscheide im Zusammenhang mit der Initiative setzt er vorerst aus. Das Ordinariat Chur verteilte einen Computer-Stick mit Vatikan-Dokumenten. Bischof Vitus Huonder war selber an der Veranstaltung nicht zugegen. Er musste laut Grichting andere Termine wahrnehmen. Auch kirchliche Mitarbeitende aus dem Kanton Obwalden waren nach Chur gereist, um ihre Begründungen für die Unterzeichnung der Pfarrei-Initiative direkt zu überreichen. (kipa)

Theologiekurse in Luzern für Gasthörerinnen und -hörer

Das Sommersemester 2013 im «Studiengang Theologie» wartet mit zwei Fächern auf, die das Hintergrundwissen für zahlreiche kirchliche und gesellschaftliche Diskussionen bieten: «Kirchenrecht» und «Theologische Ethik». Beide Fächer stehen auch Gasthörerinnen und -hörer offen. Pro Fach finden 15 Abendvorlesungen statt, jeweils von 19.00 bis 20.45 Uhr. Kirchenrecht (Dozent: Urs Brosi) in Luzern, jeweils Montag, ab 4. März bis 10. Juni. Theologische Ethik 2 (Dozent: Thomas Wallimann) in Luzern, jeweils Donnerstag, ab 7. März bis 13. Juni. Weitere Informationen und Anmeldung bis 24. Februar: theologiekurse.ch, Postfach 1558, 8032 Zürich oder www.theologiekurse.ch

Frauenzeitschrift stellt ihr Erscheinen ein

Nach 42 Jahren wird die ökumenische Frauen-Zeitschrift «Schritte ins Offene» eingestellt. Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) und die Evangelischen Frauen

Schweiz (EFS) legten 1971 ihre bisherigen Verbandsschriften «Die evangelische Schweizerfrau» und «Die Schweizerin» zugunsten einer gemeinsamen ökumenischen Publikation zusammen. Die von Frauen verlegte, redigierte und verwaltete Zeitschrift beleuchtete gesellschaftliche und religiöse Themen aus Frauensicht.

Gegen Rund-um-die-Uhr-Konsum

Das eidgenössische Parlament hat am 14. Dezember entschieden, dass Tankstellen die ganze Nacht und an allen Sonntagen das gesamte Sortiment anbieten dürfen. Nun haben 21 Organisationen gegen die Einführung des 24-Stunden-Betriebs bei Tankstellenshops ein Referendum lanciert. Unter ihnen auch die bischöfliche Kommission «Justitia et Pax», die Katholische Arbeiterbewegung KAB und der Schweizerische Katholische Frauenbund SKF. Der arbeitsfreie Sonntag schenke den Menschen Raum und Zeit für Erholung und zum Auftanken. Die Liberalisierung der Öffnungszeiten der Tankstellenshops belaste vor allem Frauen.